

## Kriegswirtschaftliche Vorbereitungen für die Zukunft.

Von Emil Neugeboren,  
Mitglied des ungarischen Abgeordneten-  
hauses.

Bermannstadt, Anfang Juni.

Ueber die Leitha dringen Klagen über Teuerung, Lebensmittelnöth und Preistreiberei zu uns nach Ungarn herüber und es klingt als vernehmlicher Unterton der Vorwurf mit, daß unsere Engherzigkeit daran die Schuld trage.\* Wir aber, die wir angeblich im Lande Kanaan leben, leiden unter denselben Uebeln. Beide Staaten der Monarchie werden von der Weltmacht des Wuchers durchaus paritätisch behandelt. Der Krieg wird bei uns, wie in Oesterreich als die glänzendste Geschäftskonjunktur betrachtet, die es je gegeben hat und der Mammonismus feiert hüben wie drüben seine wildesten Orgien. Vielleicht bedeutet es für uns in Ungarn eher noch eine Erleichterung als eine Erleichterung unseres Gemüthszustandes, daß wir wissen, daß wir eigentlich gar keinen allzu großen Mangel an Lebensmitteln haben, keinesfalls einen solchen, der die Teuerung der einzelnen Artikel auch nur annähernd rechtfertigen würde. So ist es z. B. Tatsache, daß der Viehstand in sehr vielen Komitaten Ungarns während des Krieges bis zu 50 Prozent gestiegen ist, was man ja an sich freudig begrüßen könnte, wenn sich nicht die Frage aufdrängte, warum trotzdem die Fleischpreise so unerhört hoch sind. Es ist ja wohl richtig, daß diese Erhöhung des Viehstandes trotz der Kriegsverhältnisse, die die Arbeit so riesig erschweren, nur durch die hohen Preise und den gleichzeitigen riesigen Bedarf von Seite des Heeres ermöglicht worden sind, aber den größeren Teil des Preisausschlages verursacht doch nur die Spekulation.

Es wäre ungerecht, zu leugnen, daß sich Regierungs- und Lokalbehörden — in Ungarn, wie in Oesterreich — die redlichste Mühe gegeben haben und sich noch fortwährend mit dem Problem abquälen, wie der künstlichen Verteuerung aller Bedarfsartikel durch Wucher und Preistreiberei Einhalt zu tun sei. Und es wäre auch wohlfeil, an den einzelnen Maßnahmen Kritik zu üben und ihre Unwirksamkeit nachzuweisen. Wenn so vieles, was auf diesem Gebiet in den zwei Kriegsjahren verordnet und verfügt worden ist, von vorneherein den Eindruck der Halbheit und Unzulänglichkeit gemacht oder sich sehr bald in der Praxis als unwirksam erwiesen hat, so trug daran nicht mangelnder guter Wille oder ungenügende Einsicht der Regierenden die Schuld, sondern einmal der Umstand, daß bei uns der Kapitalismus in des Wortes schlimmstem Sinn angesichts der geringen wirtschaftlichen Fähigkeiten des überwiegenden Teiles der Bevölkerung eine so furchtbare Macht geworden ist, daß keine Regierung denkbar ist, die es wagen könnte, durch improvisierte Maßregeln wirklich einschneidender Natur ihm die Gelegenheit benehmen

zu wollen, einen Kraftzuwachs gewaltigen Umfanges zu erwerben. Die Folge davon war, daß man immer nur versuchen mußte, durch kleine Mittel kleineren Uebelständen nach Möglichkeit abzuwehren und zu verhüten, daß auch solche, hinter denen nicht die Macht des Großkapitals steht, sich an dem allgemeinen Raubzug gegen den Staat und die Gesamtbevölkerung frei beteiligen. Aber wenn schon von vorneherein die Unterscheidung zwischen notgedrungen stillschweigend geduldeten großen und eifrig unter Bärm verfolgten kleinen Räubern eine moralische und praktische Unmöglichkeit war, so wurde die Erreichung selbst des allzu bescheiden gesteckten Zieles dadurch verhindert, daß bei uns jener Geist des deutschen Volkes, den Lloyd George halb spöttisch, halb bewundernd den „Kartoffelbrotgeist“ genannt hat, der Geist entsagender Opferfreude um der Gesamtheit und um des hohen Zieles willen, leider noch sehr schwach entwickelt ist. Was davon vorhanden war, mußte in der von den Miasmen gieriger Gewinnsucht erfüllten Atmosphäre ersticken. Kann der kleine Produzent, der kleine Zwischenhändler, der gern bereit wäre, sich mit einem angemessenen bescheidenen Gewinn zu begnügen, bei seinem anständigen Vorhaben bleiben, wenn er weiß, daß er mit dem Verzicht auf größeren Gewinn nur ein zweckloses Opfer bringt, einmal, weil er mit seinen geringen Vorräten die Preise doch nicht tiefhalten kann, und dann weil die Wohlfeilheit seiner Ware schließlich nur dazu dient, daß der große Zwischenhandel die Ware an sich bringt, um sie zu künstlich erhöhten Preisen zu verwerthen? Wer, wie der Schreiber dieser Ausführungen, mitangesehen hat, wie eine ehrliche, anständige, mit bescheidenem Gewinn sich begnügende Geschäftswelt in der ungarischen Provinz von der Hauptstadt aus in konzentrischen Kreisen angesteckt und verdorben, in den Strudel der Profitsucht hineingezogen, ja so recht eigentlich gezwungen worden ist, sich an der Plünderung der Taschen der nicht wirtschaftlich produzierenden Bevölkerung zu beteiligen, für den ist kein Wort der Erbitterung und des Abscheus zu stark, um das Verhalten jenes Großproduzenten- und -händlerturns zu brandmarken, das die alleinige Schuld an der maßlosen Teuerung trägt, unter der wir leiden, und das in dem Wille des Weltkrieges neben dem strahlenden Geldemut unserer Schützengrabenkämpfer den nachtiefen Schatten bildet.

An diesem korruptierten Geist des Hinterlandes also sind die gutgemeinten Versuche unserer Regierung, dem Wucher mit Bedarfsartikeln Einhalt zu tun, so gut wie vollständig gescheitert. Dazu kam auch noch, daß diese Versuche naturgemäß tastend waren. Man wußte anfangs nicht und konnte es nicht wissen, wie weit man gehen dürfe. Nur schrittweise fand man den Mut, die Vorurteile bei Seite zu schieben, die der volkswirtschaftliche Liberalismus in einer jahrzehntelangen Herrschaft der allgemeinen Auffassung eingepflanzt hatte. Aber die unleidliche Gestaltung der Verhältnisse drängte die Regierungen immer weiter, und wer heute z. B. die vor wenigen Tagen erlassene Verordnung der ungarischen Regierung über die heurige Ernte liest, der wird darin ein Ausmaß von „Kriegssozialismus“ in Paragrafen gefaßt finden, wie man es vor dem Kriege für vollkommen unmöglich gehalten hätte. Im Deutschen Reich ist mit der Schaffung des „Kriegsernährungsamtes“ und der Errichtung der „Lebensmitteldiktatur“ das System geschlossen und wird ohne Zweifel seine guten Früchte

\*) Der geschätzte siebenbürgisch-sächsische Politiker bespricht in den folgenden Ausführungen das Teuerungsproblem nach den ungarischen Verhältnissen und Erfahrungen. Es ist für unsere österreichische Öffentlichkeit wichtig, auch die aus dortigen Zuständen geschöpften Eindrücke eines ungarischen Beobachters kennen zu lernen. D. R.